Die Wartburg.

Deutsch-evangelische Wochenschrift

Organ für amtliche Kundgebungen des Zentralausschusses zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich, des Deutsch-evangelischen Bundes für die Ostmark (Oesterreich), des Wehrschatzbundes, des Luthervereins.

Begründet von **Geh. Kirchenrat D. Friedrich Meyer** in **Zwickau** und von **Konsistorialrat D. R. Eckardt** in **Kriebitzsch** (S.-A.). Verlag: **Arwed Strauch** in **Leipzig.**

Schriftleiter: **Pfarrer G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.) [für das Deutsche Reich], **Pfarrer Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) [für Oesterreich]. Zusendungen sind zu richten in reichsdeutschen und allgemeinen Angelegenheiten an Pfarrer **G. Mix** in **Guben** (N.-Laus.), in österreichischen Angelegenheiten an Pfarrer **Lic. Fr. Hochstetter** in **Neunkirchen** (Niederösterreich), für die Verwaltung (Bezug und Versand), sowie für Anzeigen und Beilagen an **Arwed Strauch**, Verlag in **Leipzig**, Hospitalstr. Nr. 25. Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 1.62 M., den Buchhandel 1.50 Mk., in Oesterreich bei der Post 2 K 5 h, bei den Niederlagen 1 K 50 h. Unter Kreuzband vom Verleger fürs Deutsche Reich 1.90 Mk., für Oesterreich 2 K, fürs Ausland 2.15 Mk vierteljährlich. — Einzelne Nummern 30 Pf. = 40 h. — Anzeigenpreis 40 Pf. für die 4-gespaltene Petitzeile. Stellengesuche und -Angebote 20 Pf. Bei Wiederholungen Nachlaß laut Plan. Erteilte Aufträge können weder angehalten noch zurückgezogen werden. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und bestimmten Plätzen wird keine Gewähr geleistet. Zurückweisung von Anzeigen, die zur Aufnahme nicht geeignet erscheinen, behält sich der Verlag vor.

Postzeitungspreisliste fürs Deutsche Reich Seite 422, für Oesterreich Nr. 5087. — Scheckkonto Nr. 105847 beim k. k. Postsparkassen-Amte in Wien.

Nr. 44. Leipzig, 27. Oktober 1916. 15. Jahrgang.

Die da Sehnsucht tragen

Selig preis ich, die da Sehnsucht tragen!
Unberührt vom Staub der lauten Gassen
Dürfen sie in goldne Schalen fassen
Ströme Lichts von fernen Sonnentagen.

Ihre Augen hellt ein heimlich Glänzen;
Und durch ihre wachen Seelen klingen
Süße Lieder: wie wenn Engel singen
All ihr Hoffen von zukünftgen Lenzen.

Selig sind sie! Ob zu Einsamkeiten
Und zu Nächten sich ihr Weg gleich wende:
Ihrer Herzen lichte Opferbrände
Müssen leuchtend sie nach Hause leiten.

Marie Sauer

Die offene Tür

1. Cor. 16, 9. „Mir ist eine große Tür aufgetan, die viele Frucht wirkt, und sind viele Widerwärtige da.“

In den letzten Jahrzehnten ist oft von der Politik der offenen Tür die Rede gewesen. Man meinte damit den freien Handelsverkehr zwischen den Staaten, besonders den uneingeschränkten Wettbewerb um den Markt in nichteuropäischen Landen.

Der Krieg hat viele Türen, die uns offen standen, zugeschlossen. Nicht nur der Handel mit den feindlichen Ländern hat selbstverständlich aufgehört, sondern unser grimmigster Feind England möchte uns auch allen Verkehr mit dem neutralen Ausland abschneiden. Seine Flotte sperrt den Zugang zum Atlantischen Ozean, und seine Staatsmänner suchen mit Gewalt die kleinen neutralen Staaten zu hindern, uns irgendwelche Bedarfsmittel zu verkaufen.

Der Krieg hat aber auch viele Türen im Geistesleben zugeschlossen. Auf dem Gebiete der Wissenschaft fand früher ein reger Austausch statt. Die Gelehrten aller Länder arbeiteten an ihren Forschungen zusammen. Was fragte man danach, ob das Radium in Frankreich oder die Röntgenstrahlen in Deutschland entdeckt waren? Man freute sich jedes errungenen Fortschrittes, von welcher Seite er auch kam. Jetzt ist aber in Frankreich und England auch die deutsche Wissenschaft verfehmt. Der größte englische Chemiker, Ramsay, hat gefordert, daß auch der deutsche Wissenschaftsbetrieb vernichtet werde, und die namhafteste medizinische Zeitschrift Frankreichs hetzt blindwütend gegen die deutschen Aerzte. Das sind tiefbetrübende Begleiterscheinungen des Kriegs. Sie zeigen, daß der Völkerhaß bis zur Siedehitze gestiegen ist.

Aber noch beklagenswerter ist es, daß sogar auf religiösem Gebiete der Krieg viele Türen vernagelt hat. Christen sollen, auch wenn ihre Völker in ehrlichem Kampfe mit einander die Klingen kreuzen, stets der höheren Einheit eingedenk bleiben: sie sind trotz alledem Kinder Eines Vaters, Jünger Eines Meisters. Aber was soll man dazu sagen, wenn ein englischer Bischof predigt, die Deutschen seien vom Teufel besessen, oder wenn französische Geistliche ihren deutschen lutherischen Glaubensgenossen die abscheulichsten Verleumdungen zuschleudern! Und wie beschämenswert für die Christenheit ist die Gefangennahme und Mißhandlung friedlicher Missionare durch England! Nur wenige Stimmen aus englischen Missionskreisen haben sich dagegen erhoben, angesehene Missionsleute haben erklärt, für deutsche Missionare müßten die englischen Kolonien verschlossen bleiben.

Aber hat der Krieg auch viele Türen zugeschlagen, so hat er andere dafür aufgetan. Unserem Volke hat er die Türe des Heils erschlossen.

1. „Die Tür zum Orient ist aufgestoßen!“ So hieß es, als Serbien erobert und die Verbindung mit Bulgarien und der Türkei hergestellt worden war. Es ist in der Tat für uns von großer Bedeutung, daß an dieser Stelle die Einschnürung zersprengt worden und uns eine freie Bahn zu unseren Bundesgenossen und zum Austausche der wirtschaftlichen Erzeugnisse geschaffen worden ist. Dadurch ist der Aushungerungsplan unserer Feinde völlig aussichtslos geworden.

Unser Volk war aber seit langer Zeit viel ernstlicher von einer anderen Aushungerung bedroht, von der geistlichen. Die Seelen waren in Gefahr, zu verschmachten, weil sie von Gott abgeschnitten waren. Wie Serbien einen Riegel vor der Tür zum Morgenlande bildete, so hatten sich verderbliche Mächte zwischen Gott und die Volksseele geschoben und hemmten ihr den Gang zum Aufgangslande ihrer Sonne Christus. Gott bedeutete nichts mehr für die große Menge unserer Volksgenossen. Die meisten ließen es als müßige Frage dahingestellt sein,

Kgl. Bibliothek 31. X. 16.

ob es einen Gott gebe; sie leugneten es nicht, aber für sie gab es keinen. Denn sie lebten und starben ohne Gott. Sie dachten nicht an ihn, sie beteten nicht zu ihm, sie kannten keine göttlichen Gebote. In manchen Kreisen glühte sogar ein wilder Gotteshaß. Dort durfte der Name Gottes nicht genannt werden, ohne sofort den Ausbruch von Lästerungen zu erregen.

Diese Unterbindung der Gemeinschaft mit Gott verursachte aber gefährliche Volkskrankheiten. Weil die Tür zum Himmel nicht mehr offen stand, war das ganze Leben irdisch gerichtet. Geldgier und Genußsucht befielen die Seelen wie Mehltau, und Entartung und Verwilderung waren die Folgen.

Da hat der Krieg die sperrenden Riegel gesprengt. Unter dem wuchtigen Eindrucke der Ereignisse fühlte die Seele, daß sie nicht ohne Gott sein konnte. Alles Irdische war in Frage gestellt, die festesten Grundlagen wankten. Nur einer konnte Retter und Tröster sein, der ewige Gott. O, welch ein Segen für unser Volk, daß es den Zugang zu ihm wieder offen fand! Denn hell und voll flutete das Licht der Ewigkeit wieder zu uns herein. In gläubigem Aufschwung zogen unsere Krieger hochgemut ins Feld. Und wenn auch diese innere Erhebung unter den endlosen Mühsalen nicht aushielt, die Tür zu Gott blieb offen. und unzählige Gebete schweben täglich durch sie zu ihm empor.

Seit aber die Tür des Heils aufgetan ist. haben die Herzen durch sie auch wieder den Weg zu einander gefunden. Allzuviel des Trennenden war zwischen uns aufgerichtet worden. Wir alle litten darunter, aber Niemand wußte, wie es weggeräumt werden könnte. Der Krieg hat es mit eherner Faust zerschlagen. In der gemeinsamen Not haben wir uns wieder als Brüder fühlen gelernt. und als Abglanz des ewigen Lichtes ist Liebe, Opfersinn, Hilfsbereitschaft in die Herzen eingezogen. Welch ein herrlicher Ausblick erschließt sich uns für die Zukunft unseres Volkes, wenn es gelingt. das Trennende fern zu halten, wenn wir Ein Herz und Eine Seele bleiben! Ja wahrlich, dann wirkt die offene Tür viele Frucht!

2. Aber es sind viele Widerwärtige da. Wie Paulus in Ephesus viele feindliche Hemmungen seiner Wirksamkeit erfuhr. wie unsere Feinde von Saloniki aus die offene Tür nach dem Orient bedrohen, so ist auch die Tür des Heils noch keineswegs unangefochten aufgetan. Viele Mächte des Unheils sind am Werke, um sie wieder zu schließen. Wir müssen auf der Wacht sein, daß ihnen ihr böses Vorhaben nicht gelinge.

Die Gottesfeinde in unserem Volke sind wohl durch den Burgfrieden zur Zurückstellung ihres zerstörenden Treibens genötigt worden. Aber sie haben die Fortsetzung ihrer Wühlarbeit für später selbst angekündigt. Sie werden nach dem Kriege wieder den Gottesglauben aus den Herzen zu reißen, unseren Volksgenossen ihr Heiligstes zu rauben suchen. Darum gilt es, jetzt diesen Glauben so zu festigen, daß er nicht wieder erschüttert werden kann. Wir müssen es uns tief einprägen, was uns Gott in diesem Weltensturz gewesen ist, unseren Kämpfern in den Schrecken der tobenden Schlacht und den Betern daheim in ihren Sorgen und Nöten. Wer den gnadenvollen Beistand Gottes erlebt hat, der wird sich den besten Inhalt seines Lebens nicht wieder wegklügeln und wegspötteln lassen. Aber unserem ganzen Volke müssen wir es immer wieder zurufen: „Deutsches Volk, vergiß nicht, was der Herr, dein Gott, an dir getan hat! Bleibe ihm getreu, wie er sich dir treu erwiesen hat!“

An der offenen Tür lauern auch die alten Volksverderber. Die wüsten Trinkgelage, die sinnreizenden Schaustellungen, die zuchtlosen Tänze, die lüsternen Schundschriften sind jetzt verdrängt. Aber werden sie nicht wiederkommen? Und werden sie nicht in vielen Herzen, denen der Ernst der Zeit langweilig wurde, nur allzubereiten Boden finden? Es sind schon jetzt mancherlei Verirrungen deutscher Männer und Frauen zu beklagen. Wenn das am grünen Holze unter der strengen Zucht des Krieges geschieht, was soll am dürren, im Gewährenlassen nach dem Kriege werden? Wir müssen ernstlich gegen die alten Volkssünden vorgehen, damit sie nicht das Gute, das uns der Krieg an ernsterer Lebensauffassung brachte, wieder überwuchern. Unser Volk war tief von diesen markzerfressenden Sünden durchsetzt. Da hat Gott noch einmal mit dem glühenden Eisen des Kriegs das Gift ausgebrannt. Griffe das Uebel trotzdem wieder um sich, so könnte kein Gott unser Volk vom Tod erretten.

Und rühren sich nicht auch finstere Mächte, die gerne die offene Tür zwischen den Herzen wieder zusperren möchten? Es gibt Kinder des Hasses, denen es ein Greuel ist, daß wir jetzt ein einig Volk von Brüdern sein wollen. Sie können den inneren Hader nicht entbehren. Sie werden nach dem Friedensschlusse den inneren Unfrieden umso eifriger wieder zu schüren suchen. Darum müssen wir Sorge tragen, daß die Tür von Herz zu Herz offen bleibe. müssen aller Lieblosigkeit und Selbstsucht wehren, durch die die Stände wieder entfremdet werden könnten. Ueben wir gegeneinander Liebe, Gütigkeit, Barmherzigkeit, dann wird Niemand die offene Tür zwischen uns wieder zuschlagen können.

3. Die Tür des Heils ist offen, aber nicht nur dazu, daß wir durchschauen, sondern vor allem dazu, daß wir durchgehen. So hats Paulus in Ephesus gehalten. Mochten sich viele Widersacher gegen ihn kehren, er benutzte die offene Tür zu den Herzen. die Gott ihm gegeben hatte, und predigte das Evangelium.

Wohlan, benutzen auch wir die offene Tür des Heils! Jetzt ist die Bahn zu Gott frei; machen wir uns auf, daß wir wirklich zu ihm kommen! Unser großer Feldherr Hindenburg soll einmal gesagt haben: „Wer sich in diesem Kriege nicht bekehrt, der hat ihn innerlich nicht erlebt.“ Ja, wer aus dieser Zeit nicht das Einswerden mit Gott als schönsten Kampfespreis mit wegbringt, der hat von ihr überhaupt keinen bleibenden Gewinn. Gott läßt sich aber nur von denen finden, die ihn von ganzem Herzen suchen. Es genügt nicht, daß wir in der Not hier und da einmal durch die offene Tür einen Betausflug zu Gott machen: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen keine Halben.“ Es muß unseres Herzens Wille und Ueberzeugung werden, daß wir mit unserem ganzen Leben zu Gott gehören.

Und wenn an der offenen Tür des Heils in unserem Volke viele Widerwärtige im Hinterhalte liegen, so darf uns das nicht abhalten, den Weg der Liebe und der Pflicht zu gehen. Auf die ersten Balkanzüge, die von Berlin nach Konstantinopel fuhren, sind in Serbien von Freischärlern Schüsse abgefeuert worden. Diese meuch-

lerischen Geschosse werden den Verkehr zwischen den Mittelmächten und dem Orient nicht aufhalten. Denn dieser Verkehr muß sein, und darum wird er trotz einiger Wegelagerer weitergehen. Wir müssen den Weg zum Heile unseres Volkes verfolgen, wenn wir eine große, segensreiche Zukunft erhoffen. Darum kümmern wir uns nicht um den Widerstand, auf den wir etwa stoßen. Die Engländer haben ein Sprichwort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg." Kehren wir diesen Spruch unserer Feinde um: „Wo ein Weg ist, da ist auch ein Wille!" Gott hat uns offene Bahn zur Zeit des Heils gegeben. So müssen wir sie gehen wollen, damit auch nicht über uns das Gerichtswort des Herrn gesprochen werde: „Ihr habt nicht gewollt!"

D. Eckardt

Deutsch-Evangelisch im Kriege

Die französische Revolution ist der Mutterschoß des modernen Nationalitätsgedankens. Befruchtet wurde er vom romantischen Gedanken des Volksgeistes. So wurde das 19. Jahrhundert das Jahrhundert der Besinnung auf völkische Eigenart. Bei uns Deutschen hat sich diese Besinnung vollendet während des großen Krieges. Wir haben daher ein Recht, von deutscher Kultur zu reden. Auch von deutscher Frömmigkeit, vom deutschen Christentum? Das ist das Problem, das sich Martin Schian in seinem Schriftchen „Das deutsche Christentum im Kriege" stellt und löst, löst, denn ich glaube nicht, daß ihm mit Grund widersprochen werden kann. Das Schriftchen bekommt dadurch einen besonderen Reiz, daß sich in ihm die Gründlichkeit psychologischer Analyse mit der Ruhe kritischer Erwägung verbindet. Es ordnet sich aber außerdem der zeitgemäßen und wertvollen Analyse des deutschen Wesens, die von den verschiedensten Seiten aus in Angriff genommen wird, als eine klärende Einzeluntersuchung ein. So lohnt es sich, es zu lesen, es ins Feld zu senden, damit es dort gelesen werde.

Schian untersucht zunächst die religiöse Bewegung des ersten Kriegsjahres auf ihren Wahrheitsgehalt, auf ihren bleibenden Wert. War sie Wahrheitserlebnis oder Rausch? Wir haben ein Recht, von einem Erleben des Volkes zu sprechen, denn auch diejenigen, die sich ausschlossen, waren irgendwie innerlich mitbeteiligt. Der Ernst der Zeit hatte auch sie angefaßt. Alle Kreise wurden ergriffen, wenn auch die Art ihres Erlebens keineswegs überall die gleiche gewesen ist. Gewiß hat in diesem Erlebnis die Erregung mitgewirkt, aber ein Rausch war sie nicht. Unser Kriegserlebnis hat uns bescheiden und still vor Gott gemacht, es hat uns einen weiten und tiefen Blick für die ungeheuren Mächte und Gewalten gegeben, die die Jahrtausende regieren, es hat in uns den Glauben an eine ewige Gerechtigkeit und ein heißes Verlangen nach Gott als unserem Schutz und Schirm geweckt. Weil diese Bewegung ernst, groß und tief war, darum ist sie aus Gott gewesen.

Darum hat sie auch Früchte getragen. Gebetsgeist und Glaubenszuversicht, Geduld und Opfersinn sind geweckt worden. Wir werden sie in die kommende Zeit mitnehmen. Wenn auch die Bewegung abklingt, ihr Segen wird bleiben und nachwirken: „Das große Erlebnis des ersten Kriegsjahres, die erschütternde Erfahrung der Nähe Gottes, wird in diesem Kampf (um die Verinnerlichung) etwas zu bedeuten haben; eine der gewaltigsten und ernstesten Mahnungen für Volk und Volkserzieher wird sie für lange Zeit sein." Eingeschränkt wird gewiß ihre Wirksamkeit dadurch etwas werden, daß zu ihrem allmählichen Nachlassen auch offener, klarer Widerspruch und verschwiegener Gegensatz treten. Nicht im raschen Sturm hat das deutsche Volk seinen Gott gefunden, es wird weiter um seinen Gott ringen müssen, aber für dieses Ringen wird die religiöse Bewegung Ansporn und Sauerteig sein.

Diese religiöse Erregung und Bewegung ist durchaus national gestimmt gewesen. Wir waren von dem Bewußtsein getragen: Deutschlands Sache ist gerecht! und von der Gewißheit, daß Gott mit der gerechten Sache ist. Dies Bewußtsein erhob sich bis zu dem Stolz, mit einer besonderen Aufgabe den andern Völkern dienen zu können und dienen zu müssen: „Wir haben in der Geschichte der Welt eine Mission zu erfüllen. Deshalb ist es göttlicher Wille, daß wir uns wehren" (Kirmß). Ja, der Gedanke Gottes auserwähltes Volk vor andern zu sein, stieg klarer oder entschleierter auf. Neben diesem Hochgefühl ging die Demut her, die sich vor Gott im Bewußtsein ihrer Sünde beugt. Viele haben „Anderswerden" versprochen, die Prediger haben — bei aller Ablehnung einer deutschen Schuld am Weltkrieg — hervorgehoben, wie die im Kriege sich offenbarende Weltleitung Gottes in ihren großen Zügen als Gericht über die Sünde angesehen werden kann.

Mit allem Nachdruck weist Schian die pazifistischen Bestrebungen ab, völkische Nationalität und religiöse Universalität so weit zu trennen, daß Krieg und Christentum als unversöhnliche Gegensätze erscheinen. Er leugnet gewiß nicht, daß hier schwere Spannungen vorliegen, aber sie haben ihren Grund in der Unzulänglichkeit des Erdenlebens und in der Ueberweltlichkeit des Reiches Gottes. Das Ziel des Reiches Gottes liegt nicht auf dieser Erde, zur Verwirklichung desselben bedarf es einer neuen Erde. Aber der Christ begreift die Geschichte als Wege Gottes zu seinem Ziel, die wir gehen müssen, ohne sie vom Ziel aus gesehen zu meistern. „In keinem Augenblick der Entwicklung haben wir das Recht, das Zukunftsbild, das das Ziel zeigt, einfach zum Maßstab für das Urteil über die Gegenwart, die in jener Zukunft geltende Sittlichkeit raschhin zum Maßstab für dieses Handeln zu machen." Weil wir von Gott in diese Welt und ihre Ordnungen hineingestellt sind, weil unser Volkstum uns von Gott gegeben ist, tun wir Gottes Willen, wenn wir es verteidigen. Sehr richtig fragt Schian: „Sollen wir, um ja den Franzosen kein Leid zu tun, unsere Volksgenossen verlassen?"

Andererseits aber warnt Schian mit gleicher Besonnenheit vor einer Ueberspannung der nationalen Frömmigkeit dahin, daß wir uns unberechtigter Weise über andere Völker erheben. Freudig und stolz sollen wir uns auf die wertvollen Seiten unseres Wesens besinnen, sollen sie heilig halten, sie kräftig betonen, aber uns über unsere Schwächen nicht täuschen, das Gute bei anderen Völkern nicht verkennen. „Sobald wir Lichtseiten bei jenen, Schattenseiten bei uns vergessen, überheben wir

uns selbst." Auch sollen wir uns nicht vermessen, das Weltgericht zu vollziehen. Das ist Sache des ewigen, allmächtigen Gottes. Schließlich gilt es allen „Chauvinismus," alle leidenschaftliche Ausschließlichkeit zu bekämpfen. „Wir dürfen nicht vergessen, daß auch unsere Feinde Gottes Geschöpfe sind und — Ziele seiner Arbeit."

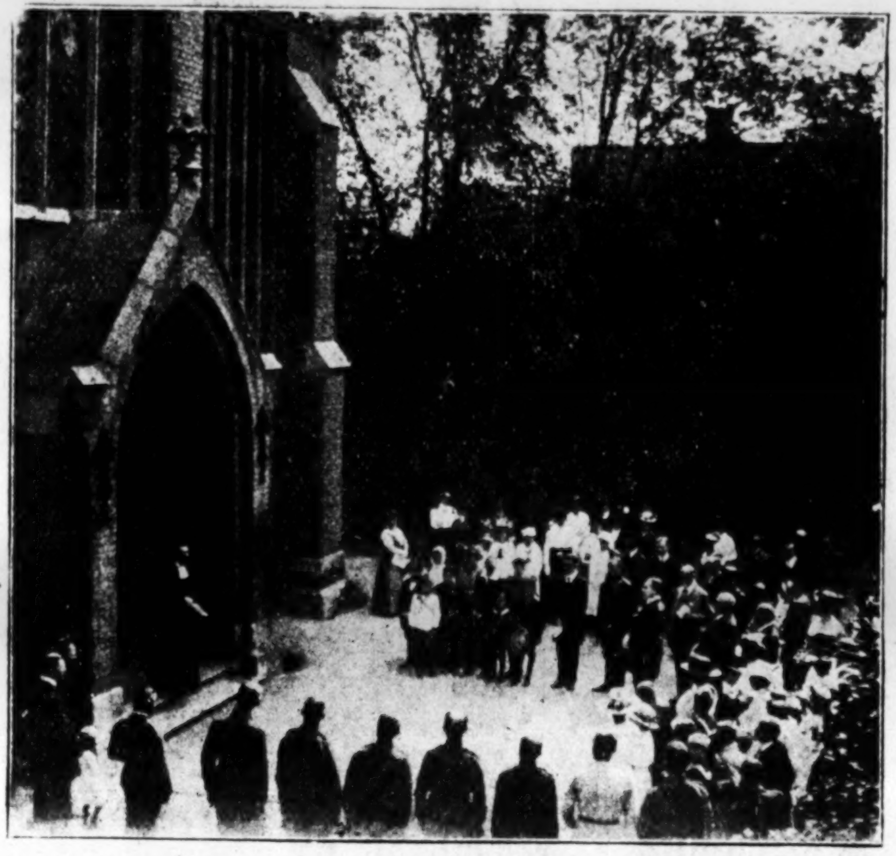
So betont Schian bei aller Mahnung zu Besonnenheit und Bescheidenheit, daß christliche Frömmigkeit national sein muß, aber er betont ebenso nachdrücklich, daß sie niemals aufhören darf, christliche Frömmigkeit zu sein. Das führt ihn zur Bestimmung und Beurteilung des Begriffes: „Deutsches Christentum." Mit großer Feinfühligkeit wird vermieden, daß dieser Begriff den eben gekennzeichneten Uebertreibungen verfällt: „Dabei ist aber festzuhalten, daß wir durch die enge Verknüpfung von Deutschtum und Evangelium weder andere Völker vom Evangelium noch nicht evangelische Teile des deutschen Volkes vom Deutschtum ausschließen dürfen." Innerhalb dieser durchaus notwendigen Grenzen enthalten dann aber Schians Ausführungen ein freudiges Bekenntnis zu deutsch-evangelischer Frömmigkeit.

Schian knüpft damit an wertvolle Gedanken und Bemühungen an. Besonders die Kreise um den verstorbenen Theologen Paul Beyschlag und die Anhänger des Evangelischen Bundes pflegten und pflegen diese enge Verbindung von Deutschtum und Evangelium. Mit vollem Recht, mit Notwendigkeit, denn das deutsche Volk ist das Volk Martin Luthers, das Volk der Reformation. Deutsche Art, besonders Innerlichkeit, Wahrhaftigkeit und Mut, hat der evangelischen Frömmigkeit ein besonderes Gepräge gegeben. Damit soll in nichts dem Christentum seine Universalität genommen, sein Charakter als Weltreligion geschwächt werden. „Das Christentum muß Weltreligion sein, oder es wird gar nicht sein." Das schließt aber nicht aus, daß die nähere Gestaltung des Christentums durch die Art der von ihm gewonnenen Völker stark beeinflußt worden ist. In der Reformation und im Protestantismus hat solche gesunde Nationalisierung der Religion besonders kräftigen Ausdruck gefunden, der Protestantismus ist vollendete Synthese von deutscher Nation und evangelischer Religion. „Wir werden den evangelischen Glauben als die beste Ausdrucksform solcher Verbindung bezeichnen dürfen." „Wir dürfen, ohne freilich dem nichtevangelischen Volksteil das Deutschtum abzusprechen, doch Gott dafür danken, daß er uns in der deutschen Reformation ein rechtes deutsches Christentum erschlossen hat."

Es ist natürlich nicht möglich, im Rahmen einer kurzen Besprechung den Reichtum des Inhalts und die Feinheit der Form des Schianschen Büchleins irgendwie zu erschöpfen. Nimm und lies! Davon aber bin ich überzeugt, dem Leser wird das Büchlein lieb werden, wie es mir lieb geworden ist. Nur soll man es besinnlich lesen. Es wirkt dann nicht bloß auf den Verstand, sondern auch auf den Willen. Es wird zum Mahner, daß jeder einzelne in seinem Leben eine immer innigere Verschmelzung von Deutschtum und Evangelium herstelle und Schians Aufforderung befolge: „Wir wollen Christen und Deutsche zugleich sein; und beides wollen wir ganz sein. Unser Christentum soll deutsche Art zeigen, aber es muß ganz bestimmt rechtes Christentum bleiben. Je entschiedener das deutsche Volk sich müht, christlich zu sein, um so rückhaltloser darf es in seinem Christentum deutsch bleiben."

Dr. Kurt Kesseler

Zum Glockenabschied in Neunkirchen



Unser Bild zeigt die in der Wochenschau unserer 41. Folge dargestellte Abschiedsfeier mit den Vertretern öffentlicher Aemter und Körperschaften und einem Teil der Gemeindeglieder.

Glockenabschied in Turn

Nun haben wir Abschied genommen von unseren herrlichen Turner Glocken, denn auch sie ziehen hinaus, um in der Glut des Weltbrandes zerschmolzen und zu Kanonenrohren gegossen zu werden, eine große, schwere Opfergabe unserer Gemeinde.

Vor unserem geistigen Auge steigt noch einmal der Tag auf, da wir jubelvoll, am 21. September 1902, die festlich bekränzten Glocken vom Teplitzer Bahnhofe holten und im Triumphzuge ihrem Bestimmungsort zuführten, da sie am 28. September 1902 zum ersten Mal mit ihrem herrlichen Geläute über Stadt und Land hinklangen, stolze, unvergeßliche Tage. Und seitdem haben sie oft geklungen und unseren Stunden des Leides und der Freude, unseren Fest- und Gedenktagen und den Siegesbotschaften der letzten beiden blutigen Jahre die rechte Weihe gegeben.

Noch einmal, am Donnerstag den 7. September, durften sie mit vollem Geläute einen Sieg verkünden, den Sieg über die Rumänen, und am Abend desselben Tages, um 8 Uhr, fanden wir uns zusammen im Gotteshause, um von ihnen Abschied zu nehmen. Der weite Raum war zum Erdrücken voll, und was wir alle empfanden, brachte Pfarrer Wehrenfennig in seiner Predigt über das Wort „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist," tief ergreifend zum Ausdruck. Mit den beiden Kaiserhymnen schloß der Gottesdienst, und dann klangen noch einmal, zum letzten Male, unsere sechs Glocken mit vollem Geläut in die sternenklare Nacht hinaus, und drunten umstand eine tausendköpfige Menge

lautlos das Gotteshaus, bis der letzte, tiefe Ton der großen Christusglocke in die Unendlichkeit zog und verklang — es blieb wohl kein Auge tränenlos.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß sie, die aus Kanonenrohren von 1870 gegossen, um Friedenskündiger zu sein, wieder zu Kanonenrohren werden, gebe Gott, um uns einen baldigen, segensvollen Frieden erkämpfen zu helfen.

Wohl ziehen nicht alle sechs Glocken hinaus; $^2/_3$ des Gewichtes wurden gefordert, und so sind es drei, von denen wir uns mit schwerem Herzen trennen: die große, herrliche Christusglocke, die an besonderen Fest- und Gedenktagen, am Karfreitag, in der Todesstunde des Herrn, in der Christnacht zur mitternächtigen Stunde ihre tiefe, feierliche Stimme erhob, und die die Umschrift trägt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich"; sie soll nun kämpfen helfen den heißen Kampf um die Wahrheit gegen Haß und Lüge. Die Arbeitsglocke, die die Umschrift trägt: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann"; sie muß mitwirken an dem großen Werke, am Kampfe um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes, am Bau einer neuen, besseren Zukunft der Völker. Die Vaterunserglocke mit der Umschrift: „Vater unser. Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe," als Sinnbild des Gebetes, das mit seiner siegenden Kraft die Kämpfer begleitet und stärkt.

Und drei bleiben daheim: die Lutherglocke mit der Inschrift: „Ein feste Burg ist unser Gott!" Die Protestationsglocke mit der Umschrift: „Wir können nichts wider die Wahrheit tun, sondern für die Wahrheit." Die deutsche Siegesglocke, die die verheißenden Worte trägt: „Und es soll an deutschem Wesen noch einmal die Welt genesen!"

Eisernes Gottvertrauen, protestantisches Treugelöbnis, aller Welt zum Trutz, für die Wahrheit einzustehen mit Gut und Blut, Leib und Leben, wie die Väter, und die unzerstörbare Siegeszuversicht, daß trotz der Feinde Wutgeschrei und Uebermacht dennoch die deutschen Waffen diese haßerfüllte Welt überwinden werden, wenn der Donner der Kanonen das letzte Wort gesprochen hat und verhallt ist. Dies unser Bekenntnis in eiserner Zeit; und es soll uns bedeutungsvoll sein, daß es nicht ein Moll-, sondern ein Durdreiklang (Des, F, As) ist, der uns zurückblieb. Wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, nicht mit Murren, Seufzen und Kopfhängen, weil wir müssen, wir geben es, wenn auch schweren Herzens, so doch freudig hin; und nicht schwermütig sollen die daheimgebliebenen Glocken über all den schweren, blutigen Tagen, die uns noch beschieden sind, klingen, sondern ihre Stimmen sollen in Gottvertrauen und Zuversicht freudig dem letzten Sieg und dem Frieden entgegen klingen, und ihr Klang soll die Bedrückten trösten und aufrichten. — —

Wir gaben dem Kaiser, was des Kaisers ist, unsere Turner Glocken, die ein Stück vom Leben unserer Gemeinde sind, besonders unsere Christusglocke; wir geben unserem Gott, was sein ist, unsere Herzen in Demut und Opferfreudigkeit gebeugt, aber voll der Zuversicht:

Die Glocken, die wir hinausziehen ließen, werden's mit wahr machen helfen auf blutiger Walstatt: „Und es soll an deutschem Wesen noch einmal die Welt genesen!"

Walt's Gott in Gnaden!

Julie Kniese.

Jugendstiftung zum Reformationsjubiläum

Die evangelische Christenheit rüstet sich auf die Jubelfeier der Reformation, die am 31. Oktober 1917 begangen werden soll. Daß auch die evangelische Jugend von dem erhofften Segen dieser Feier etwas davontragen, daß sie das hohe Gut der Reformation schätzen und sich aneignen möge, soweit es ihrem Seelenvermögen entspricht, das ist der Wunsch aller lebendigen Glieder der evangelischen Kirche. Hierzu wird das ganze Jahr, vom Reformationsfest dieses Jahres bis zu dem großen Gedenktage ausgekauft werden müssen. Gewiß wird die Jugend in dieser Zeit in die Geschichte und die Bedeutung der Reformation ernst und treu eingeführt werden. Aber es bleibt bei dem Wort: alles was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert. Die innerste Tat, das Ergreifen des in Christo geschenkten Heils, können wir betend und lehrend nur vorbereiten. Aber zu einer äußeren Tat der Dankbarkeit für den uns geschenkten Reformator und sein Werk sollten wir jedenfalls die Jugend anhalten. Es ist ein schwerer pädagogischer Fehler, wenn wir, um nur ein Beispiel anzuführen, in jugendlichen Herzen das Mitleid mit der Heidenwelt wecken, und geben ihr keine Gelegenheit, dies irgendwie zu betätigen. Denn dann gewöhnt sich die Jugend daran, sich an frommen Empfindungen genügen zu lassen und Dienst und Opfer für entbehrlich zu halten. Gelingt es uns also, in der Jugend dankbare Freude an dem vor vierhundert Jahren neugeschenkten Evangelium zu wecken, so sind wir verpflichtet, ihr eine Möglichkeit zu kraftvoller Entfaltung dieser Dankbarkeit in einer Tat der Liebe zu verschaffen.

Und welche Liebestat könnte hierfür passender sein, als die Begründung einer Stiftung durch die evangelische Jugend, die der Erhaltung und Förderung evangelischen Lebens in den jugendlichen Kreisen zugute kommt, die in Gefahr stehen, das Evangelium zu verlieren.

Wer zählt die Scharen evangelischer Kinder in der Diaspora, die tatsächlich konfessionell gefährdet sind! Man denke nur an die Zehntausende von Kriegswaisen, für die die schon bestehenden Waisenhäuser in der Diaspora nicht ausreichen! Man denke nur an die Scharen evangelischer Kinder in Deutschland Oesterreich-Ungarn, den Balkanstaaten, der Türkei, in Südamerika, die, fern von evangelischen Schulen, in katholische Schulen gehen müssen, die namentlich höhere Bildung fast nur in katholischen Lehranstalten finden können.

Wie not also: Waisen-Erziehungs- und Konfirmandenanstalten! Es gilt die vorhandenen zu vergrößern und sie durch neue zu vermehren. Damit ist eine Aufgabe gefunden, die für die Kinderwelt, wie für die schon konfirmierte Jugend der evangelischen Christenheit gleich anziehend erscheint und die zugleich mit der Erhaltung des Werkes der Reformation in innigem Zusammenhange steht.

Wer soll die Jugendstiftung verwalten? Jedenfalls nicht wieder ein neuer Verein, sondern der altbewährte Gustav Adolf-Verein, der bisher schon am meisten für derartige Anstalten geleistet hat.

In Bremen besteht seit vierzehn Jahren die Leitung

der Gustav Adolf-Kindergabe, die schon ein gutes Teil der deutschen Jugend gewonnen hat und die z. B. in diesem Jahre für den Wiederaufbau der zerstörten Kirche in Possessern, in Ostpreußen, etwa 36 000 Mk. aus Kinderhänden erhalten hat.

Sie hat einen Ausschuß eingesetzt zur Errichtung einer Gustav Adolf-Jugendstiftung 1917 für Waisen- und Erziehungshäuser in der evangelischen Diaspora. Dieser wendet sich in diesem Jahre aber nicht nur an die Kinderwelt, sondern auch an die reifere Jugend in höheren und niederen Schulen, in Bibelkränzchen, Jünglings- und Jungfrauenvereinen, um so die ganze evangelische Jugend heranzuziehen. Der Zentral-Vorstand des Gustav Adolf-Vereins hat sich mit dem vorgelegten Plan einverstanden erklärt. Der Vorsitzende des Zentral-Vorstandes und die der 45 Hauptvereine empfehlen ihn wärmstens. Alle Kirchen- und Schulbehörden sind um ihre Genehmigung angegangen und diese wird gewiß gern erteilt werden.

Nun seien alle Pastoren, Lehrer, Lehrerinnen, Leiter und Leiterinnen von Jünglings- und Jungfrauenvereinen dringend und herzlich aufgefordert, sich an diesem schönen Werk zu beteiligen. Briefe zum Verteilen an die Kinder und an die reifere Jugend werden umsonst und postfrei in der für jede Kirche, Schule usw. nötigen Anzahl gern versandt. Es genügt eine Postkarte an den Ausschuß für die Gustav Adolf-Jugendstiftung 1917, Bremen, mit Angabe der Zahl der gewünschten Kinderbriefe und der gewünschten Jugendbriefe.

Die Sammlung kann zu jeder dem Sammler passend erscheinenden Zeit im Laufe des Jahres gehalten werden.

Eine Störung konfessionellen Friedens ist durch das Werk in keiner Weise zu befürchten. Treibt doch der Gustav Adolf-Verein keine Propaganda für die evangelische Kirche, sondern unterstützt nur die tatsächlich vorhandenen bedürftigen Evangelischen in der Diaspora. Grade so tut es der katholische Bonifatiusverein für die Katholiken in der Diaspora, und auch er nimmt die Jugend für sein Werk kräftig in Anspruch.

Segne Gott das schöne Unternehmen und wende ihm die Zustimmung und Empfehlung, die Liebe und Teilnahme aller derer zu, deren Genehmigung und Hilfe für seine Verwirklichung nötig sind.

Wochenschau

Deutsches Reich

Einheitslieder im Kirchengesang. Es ist oft auf protestantischer Seite geklagt worden, daß die evangelischen Kirchenlieder in Singweise und Wortlaut in den verschiedenen Landesteilen so vielfach auseinandergehen. Jetzt erfahren wir, daß auch die katholische Kirche unter demselben Uebelstand leidet, und anscheinend noch in viel erheblicherem Maße. Es soll sich kaum ein einziges Lied finden, das überall gleichartig gesungen wird. So haben sich nun, wie die „Köln. Volksztg." meldet, die alljährlich in Fulda zusammenkommenden Bischöfe entschlossen, nach Anhörung fachmännischer Gutachten eine Anzahl Lieder auszuwählen, auf deren gemeinsamen Wortlaut und gemeinsame Singweise man sich zunächst für die beteiligten Diözesen einigte. Zu dem Zweck wurden 23 Einheitslieder ausgewählt, die für die Folge ausdrücklich als „unabänderliche Einheitslieder" bezeichnet werden und in die Diözesangesangbücher der betreffenden Diözesen übergehen sollen. Einstweilen sollen diese 23 Einheitslieder als Anhang in einem Sonderheftchen den betreffenden Diözesangesangbüchern beigegeben werden. Die Drucklegung ist in allen Diözesen in die Wege geleitet.

Ein ähnliches Vorgehen würde sich auch bei uns empfehlen. Wir haben ja in dem vom deutschen Evangelischen Kirchenausschuß herausgegebenen Gesangbuch für die Schutzgebiete eine sehr geeignete Unterlage dafür.

Oesterreich

Die österreichische Wochenschau ist bis zum Schluß der Folge nicht eingegangen.

Bücherschau

Vom Kriege

Wilhelm Schwaner, Todtrotzend kämpfen! (Kriegsbücher aus Upland). Potsdam, Verlag Neudeutschland. 1 Mk.

Die Aufsätze, wohl meist zuerst in Schwaners Volkserzieher erschienen, sind von erfrischender Deutlichkeit. Schwaner schlägt mit Keulen drein. Und das tut einem im allgemeinen jetzt recht wohl, auch wenn man hie und da andrer Meinung ist als der Verfasser. Mix

Das deutsche Feldzugsbüchlein 1914/16. 6. Teil. Gotha, Fr. A. Perthes. 1 Mk.

Der vorliegende 6. Teil des deutschen Feldzugsbüchleins umfaßt die Zeit von Anfang Oktober 1915 bis Ende März 1916, also einen der bedeutsamsten Abschnitte des Krieges. Agnes Harder schrieb dazu ein Vorwort: „Die Hausfrau und der Krieg, das viel Beherzigenswertes enthält. Mix

W. Winkler, Kriegswirkungen im deutsch-evangelischen Oesterreich. (Volksschriften zum großen Krieg 90/91.) Berlin W. 35, Evangelischer Bund 1916. 32 S. 20 Pfg., Staffelpreise.

Wird allen Freunden der evangelischen Sache, die ein gedrängtes Bild von den Kriegsleistungen und Kriegsnöten der deutschen Evangelischen in Oesterreich gewinnen wollen, bestens empfohlen. Schr.

H. J. Radermacher, Militarismus und religiöses Leben im Weltkrieg. Dargestellt an der Seelsorge einer Heimatgarnison. M.-Gladbach, Volksvereinsverlag. 1,90 Mk.

Das Buch gewährt einen Blick in die Organisation der katholischen Militärseelsorge, von der man auch auf evangelischer Seite manches lernen kann. Darüber hinaus aber darf man es mit Recht als eine ausgezeichnete Verteidigung gegen die von Haß und Neid diktierten Verleumdungen des deutschen Soldaten im feindlichen und neutralen Ausland bezeichnen, ohne daß darin auch nur ein Wort zur Verteidigung gesagt wird. Der deutsche Soldat mit seinem ausgeprägten religiösen Bedürfnis, wie es hier zu Tage tritt, ist kein Barbar und Hunne. Mix

Dr. med Wilh. Stekel, Unser Seelenleben im Kriege. Psychologische Betrachtungen eines Nervenarztes. Berlin W. 57, Otto Salle. 2 Mk.

Man wird vielleicht zu manchen Bemerkungen, vornehmlich zu denen über die Frauen, seine Fragezeichen machen dürfen, obwohl auch in ihnen viel Richtiges enthalten ist. — Das Buch als ganzes ist jedenfalls außerordentlich lesenswert. Der Verfasser ist ein ungemein scharfer Beobachter, und er weiß anziehend zu schildern, was er mit den Soldaten in seinem Lazarett und sonstigen Patienten im Kriege erlebt hat. Mix

Dr. jur. Hans Berg, Landsturm heraus! Schwerin i. Mecklb., Fr. Bahn. 1 Mk.

Diese Fortsetzung des von uns warm empfohlenen ersten Bändchens der „Kompagnie-Geschichten" wird noch mehr Teilnahme finden als das erste. Zeigt es uns doch den Mecklenburger Landsturm in der Winterschlacht in Masuren. Der Verfasser weiß prächtig zu erzählen. Mix

Dr. von Campe, M. d. A., Heiliger Haß! (Kriegshefte aus dem Industriegebiet, 17. Heft.) Essen, G. D. Baedeker. 58 S. 80 Pfg.

Die ausgezeichneten Ausführungen des wohlbekannten Redners gehören zum Besten, was zu dem Gegenstand: Was heißt hassen? Dürfen und sollen wir hassen? gesagt worden ist. H.

Der Krieg. Illustr. Chronik des Krieges 1914—16. Stuttgart Franckh. Heft 41—44 Je 30 Pfg.

Aus dem Inhalt dieser Hefte: Die Niederzwingung Serbiens, von Dr. Floericke, Zwischen Maas und Mosel, von Anton Fendrich, Lebensbilder bedeutender Persönlichkeiten (u. a. v. Ludendorf), Allerlei über die Mittel des Krieges u. s. w.

Fritz von der Heydt, Unser Feldgesangbuch. Berlin W. 35, Evangelischer Bund. 15 Pfg.

Eine ganz prächtige Gabe für unsere Feldgrauen, dieser kleine Führer durch das Feldgesangbuch. Er wird ihnen sehr willkommen sein und ihnen ihr Gesangbüchlein erst recht wert machen.

Schönes Schrifttum

Hermann Löns, Aus Forst und Flur. Vierzig Tiernovellen. Mit einer Einleitung von Karl Soffel, einem Bildnis des Verfassers und fünfzehn Tierphotographien nach dem Leben. Leipzig, R. Voigtländer. 13.—15. Auflage. XVI, 319 S. Pbd. 4 Mk., Lbd. 5 Mk. Feldausgabe. Liebhaberausgabe.

Das ist eines der Bücher, auf die jeder, der sie genossen, mit Freude seine Freunde aufmerksam macht, um neue Leser zu werben. Das wundervoll rege Leben der heimischen Tierwelt ist mit soviel Liebe gezeichnet, so prachtvoll geschaut, so köstlich und künstlerisch wiedergegeben, wie es nur einer vermochte, der in einer Person wissenschaftlicher Zoologe, Dichter und Weidmann war — nur Hermann Löns, der seine begeisterte Liebe zur deutschen Heimat mit dem Heldentod besiegelt hat. „Novellen" sind seine Schilderungen nur in sofern, als sie, jede für sich, ein kleines dichterisches Kunststück sind, auch in der Sprache — es ist staunenswert z. B., über wieviele Zeitwörter Löns verfügt — und als sie durch lebendige und oft humorvolle Beschreibung den Leser unwiderstehlich fesseln. Wer dieses Buch gelesen, schaut, auch wenn er sich vorher für einen ganz leidlichen Kenner der heimischen Tier- und Vogelwelt gehalten hat, Krähe und Eichhörnchen und Habicht und Igel und Schwarzspecht und Kohlmeise und sonst allerlei Getier mit ganz anderen Augen an. Wem ein gütiges Geschick einige Wochen der Ausspannung in irgend einem schönen Winkel des lieben Heimatlandes gönnt, der sollte sich Löns mitnehmen und ihn, am Waldrand im Grase liegend, genießen. Womit nicht gesagt sein soll, daß er nicht auch zu Hause am Feierabend gelesen, Freude macht! — Eine Einleitung erzählt denen, die bisher von Löns nichts wußten, was wir an ihm gehabt — und verloren. Prächtige Bilder, lauter Naturaufnahmen, in freier Wildnis gemacht, erhöhen noch den Wert des bei billigem Preis so wertvollen Werkes.

H.

Frida Schanz, Versöhnung. Vier Novellen. Leipzig, Gerstenberg [1916]. 155 S. 2 M., geb. 3 Mk.

„Quantitätsleser" werden hier nicht auf die Rechnung kommen. Dafür ist es aber auch kein Dutzendbuch, das uns die hauptsächlich als lyrische Dichterin bekannte Verfasserin vorlegt. Ihre Kurzgeschichten behandeln ganz eigenartige, noch nicht durch hundertfache Behandlung abgetretene, trotzdem aber keineswegs erkünstelt anmutende Probleme. Abseits vom Kriege und von seiner nervenzerrenden Unruhe, läßt sie uns in ein Land abgeschlossenen Seelenlebens blicken, das auch seine Kämpfe aufweist, über denen aber das Kennwort „Versöhnung" steht. Auch zum Vorlesen geeignet.

H.

Curt Moreck, Menschen im Kampf. Stuttgart, Julius Hoffmann. 1.50 Mk.

Novellen und Skizzen von erschütternder Wucht, die vor allem die seelischen Vorgänge in den Kämpfenden, Verwundeten, Sterbenden zu erfassen suchen — ob nicht manchmal doch stark übertrieben, entzieht sich meiner Beurteilung. Die grausigen Bilder und Metaphern können einem jedenfalls auf die Nerven gehen; sie sind oft gesucht und gespreizt, nicht natürlich. Mir

Sonstiges

Christoph Flaskamp, Die deutsche Romantik. Warendorf, Schnell. 1 Mk.

Dieser Vortrag, der sich infolge seiner langen Sätze und seiner oft schwer verständlichen Ausdrucksweise nicht leicht liest, will uns die deutsche Romantik als Weg zu einer neuen Zukunft aufweisen. Flaskamp sieht in der Romantik unsere „Erdwirklichkeit" und im romantischen Prinzip „die Anerkennung dieser Erdwirklichkeit." Träger jeder echten Romantik ist ihm die katholische Kirche, Gegner der Humanismus und die Reformation, die „konsequent weiter dahin führte, das Ideal des Humanismus und der Renaissance, soweit es neuheidnisch gerichtet war, zu fördern. Darum fordert Flaskamp für die deutsche Zukunft und für den Neubau der deutschen Kultur einen starken sich auf sich selbst wieder besinnenden Katholizismus, der sich freimacht von aller Politik und jeder liberalen Ankränkelung und das ganze neue deutsche Leben durchdringt. Wer sich mühsam durch die Fülle von spekulativen Erörterungen und geschichtsphilosophischen Gedanken durchliest, schüttelt immer wieder den Kopf über Flaskamps Wollen und Beweisen, über seine Auffassung und seine Geschichte der Romantik. Doch ist diese mit tiefem Ernst und heiligem Glauben erfüllte Schrift ein Zeichen der Zeit, an dem man nicht ohne weiteres vorübergehen soll. Sie zeigt, wie in den Kreisen gebildeter Katholiken die deutsche Zukunft und Kultur sich spiegelt. Haun

Albert Espey, Gerhart Hauptmann und wir Deutschen! Berlin, Concordia 1916. 180 S. 1.80 Mk.

Gerhart Hauptmann hat vor 3 Jahren viele Deutsche durch ein mißglücktes Jahrhundertfestspiel peinlich überrascht. Wir haben den Eindruck, daß Alles, was hierüber zu sagen nötig war, damals ausgiebig gesagt wurde. Auch damals schon wurde hervorgehoben, daß eigentlich die Schuld weniger an Hauptmann liege als an denen, die bei ihm ein Festspiel in Auftrag gaben. Warum muß nun 3 Jahre nachher die ganze Sache nochmals breitgetreten werden? Der Verfasser der uns hier vorliegenden Schrift geht von einer gesicherten Grundlage aus, auf der er sich mit allen ernsthaften, christlichen und völkischen Kreisen durchaus einig weiß: von der Klage über den jammervollen Stand der dermaligen Bühnenkunst. Aber als Objekt seines Zorns sucht er sich denjenigen Vertreter der modernen Dichtung aus, der unter Allen am meisten der wirkliche Dichter ist — auch wenn wir zugeben müssen (was gleichfalls schon öfter gesagt wurde), daß manches seiner vielen Bühnenwerke mißlungen ist. An diesem seinem Schulbeispiel läßt nun unser Verfasser buchstäblich kein gutes Haar. Trotz seiner Versicherung: „nicht den Menschen zu richten maße ich mir an" zieht er auch das Persönliche heran und hält sich von ausgesprochenen — wir müssen ehrlich sagen: unwürdigen Schmähungen nicht frei. Wir fürchten, daß der Verfasser der Sache, der er dienen will, einer Erneuerung der Bühnenkunst im völkischen Geiste, mit seiner Schrift einen Bärendienst geleistet hat.

H.

Marburg, Stimmungsbilder von Johanna Weichelt. Marburg a. d. Lahn, Curt Neufeldt 1915. 1,20 Mk.

An einem einsamen Abend nahm ich dieses kleine Bändchen Gedichte in die Hand und bin mit Johanna Weichelt, einer feinen, träumerischen Seele, durch meine alte Studentenstadt gewandert, habe alles, was damals an Marburg so schön, so zauberisch-schön war, wieder gesehen und alle Studentenfreuden noch einmal genossen. Das war ein lieber, stiller Abend voll Traum und Leben. Dafür danke ich der Verfasserin und alle werden es mit mir tun, die Marburg kennen und lieben.

Haun

Briefkasten

Herr Wittgen wird um seine Anschrift gebeten zur Uebersendung der Korrektur seines Aufsatzes: Der deutsche Beitrag zur Weltkultur.

Die Schriftleitung

Inhalt: Die da Sehnsucht tragen. Gedicht. Von Marie Sauer. — Die offene Tür. Von D. Eckardt. — Deutsch-Evangelisch im Kriege. Von Dr. Kurt Kesseler. — Glockenabschied in Neunkirchen. Glockenabschied in Turn. Von Julie Kniese. — Jugendstiftung zum Reformations-Jubiläum 1917. — Wochenschau. — Bücherschau.

Deutsch-Evangelischer Bund für die Ostmark
Wien VII., Kenyongasse Nr. 15, 2. Stock, Tür 1.

Einladung

zu der

Mittwoch, den 15. November 1916,

3 Uhr nachmittags, im kleinen Saale des Christlichen Vereins junger Männer in **Wien**, 7. Bezirk, Kenyongasse Nr. 15 stattfindenden

12. ordentlichen Bundes-Hauptversammlung.

Tagesordnung:

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden Pfarrer Lic. Friedrich Hochstetter-Neunkirchen;
2. Jahresberichte, erstattet durch den Obmann, Schriftführer (Pfarrer Otto Riedel-Klosterneuburg) u. Zahlmeister (Hans Räbiger-Wien);
3. Wahl von 9 Mitgliedern der Bundesleitung, 1 Ersatzmann und 5 Aufsichtsräten;
4. Bestimmung des Ortes der nächsten Hauptversammlung;
5. Anträge.

Im Anschlusse daran findet eine von der Bundes-Ortsgruppe „Wien" veranstaltete

Lutherfeier

statt, zu der bestens eingeladen wird.

In der angenehmen Erwartung, bei unserer Tagung in Wien viele Freunde unseres Bundes begrüßen zu können, zeichnet

mit deutsch-evangelischem Gruße

Die Bundesleitung.

Die

Personalvikarstelle

zu **Neudek** ist ehestens neu zu besetzen. Gehalt 2000 K und Stundengelder nebst Wegentschädigung etc. Freie Wohnung in schönem Pfarrhause. Selbständiges Pfarrwesen wird angestrebt. Zeugnisse und Bewerbungen baldigst an

Das evang. Presbyterium Karlsbad.

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Wilm Heinrich **Berthold**

Allerlei aus der siebenjährigen Wanderfahrt eines jungen Lehrers in das Heimatland deutscher Jugend

Nach Tagebüchern erzählt von

Karl Albert Schöllenbach

2. Auflage. 180 Seiten. Preis geheftet M. 2,—, gebunden in 1/1 Leinen M. 2,70.

Kirchen-Heizung
als Luftheizungen,
Dampfheizungen,
Kirchen-Mantelöfen
eigner Fabrik
Ueber 1000 Anlagen
Jll. Broschüre kostenlos.
Sachsse & Co. Halle a. S.

Verzeichnis empfehlenswerter Gaststätten (Hotels, christliche Hospize, Erholungsheime und Pensionen.)

Geordnet im Alphabet der Städte. In den Lesezimmern der hier empfohlenen Häuser liegt **„Die Wartburg“** aus.

Deutschland:

Dortmund, Königshof 39, direkt am Nordausgang des Hauptbahnh. **Christl. Hospiz.** 35 Z. 45 B à 1—3 Mk.

Frankfurt a. M., Wiesen üttenpl. 25 Hotel Baseler Hof, Christl. Hospiz. 125 Z. 200 B von 2—5 Mk. Pens. 5.50 bis 9 Mk. Appt mit Bad.

Hannover, Limburgstr.3, Christl. Hospiz am Steintor. 22 Z. 33 B. à 1 25 bis 3 —

Misdroy, Christl. Hospiz Dünenschloss. Das ganze Jahr geöff. Frosp. kostenfr.

Münster (Westf.), Sternstr. 8. Christl. Hospiz. 9 Z. 12 B à 1—2 Mk.

Bad Nauheim, Benekestr. 6. Eleonoren-Hospiz. 45 Z. 80 100 B. à 2—5 Mk.

Stuttgart, Hospiz z. Herzog Christoph Christophstr. 11. 60 Z. 80 B. à 1.50—3 Mk.

Wiesbaden, Evang. Hospiz, Platterstr. 2 u. Emserstr. 5. 65 Z. 80 B à 1.50—3 Mk. Prospekt gratis.

Oesterreich:

Bad Gastein: Evang. Hospiz „Helenenburg“. 18 Z. 26 B. à 10—28 Kr. wöchtl. Vor- und Nachsaison. 28—52 Kronen wöchentlich Hochsaison.

Man verlange ausführliche Prospekte, die von sämtlichen Häusern gratis und franko zu haben sind

Vorherige schriftliche Anmeldung ist allgemein zu empfehlen.

Werbet f. die Wartburg.

Zur Verteilung am Reformationsfest bestens geeignet:

D. Martin Luther in Wort und Bild für Alt und Jung

von

D. Julius Disselhoff

21. Auflage.
128 Seiten mit 49 Abbildungen
Preis geheftet 30 Pfg.,
in Partien von mindestens 20 Expl. à 25 Pfg.

Buchhandlung der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth a. Rh.

Man verlange über die **Neuerscheinungen** der

Jugend- und Volksbühne

den soeben fertiggestellten

Ratgeber

vom Verlag von

Arwed Strauch in Leipzig.

Eine Gustav Adolf-Reise ins Siebenbürger Land

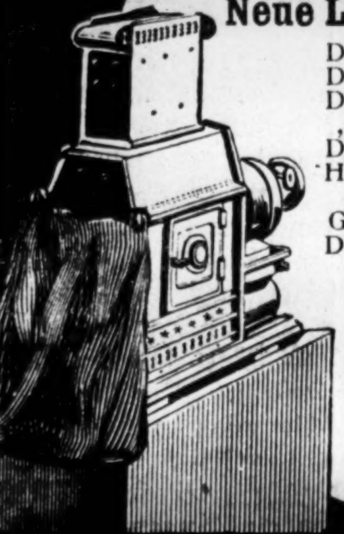
von

Lina Rietschel geb. Müllensiefen schildert das interessante Land und seine Bewohner, wie ihrer evangelischen Landeskirche in Vergangenheit und Gegenwart.

Frei gegen Einsendung von 55 Pfg

Verlag von Arwed Strauch in Leipzig.

Lichtbilder-Apparate neuer Bauart



Neue Lichtbilder-Vortrags-Reihen:

Deutschlands Flotte im Weltkrieg
Deutsche Barbaren
Die Kämpfe in der Luft
„ „ um Verdun
Die Hohenzollern im Kriege
Hindenburgs Leben und Taten

Geflügelzucht — Obstbaumzucht
Die Ernährung unserer Kulturgewächse
usw.

Listen frei!

Ed. Liesegang, Düsseldorf,
Brieffach 124.

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

Als neuer Beitrag zur Volksunterhaltung und Jugendpflege erschienen im **Verlag von Arwed Strauch in Leipzig:**

Lichtbilder-Abende

Ausgeführte Vortragsabende mit Lichtbildern, Vorträgen, Deklamationen, Liedern und Bühnenspiel.

Im Auftrage des Arbeitsausschusses für Jugendpflege im Regierungsbezirk Merseburg herausg. von **E. H. Bethge.**

Die Lichtbilder-Abende sind ausgeführte, einheitliche **Volkskunst- und Vortragsabende,** also keineswegs Lichtbildervorträge herkömmlicher Art, wo 60, 70 und mehr Bilder gezeigt und einige Sätze dazu gesagt werden.

Das Stoff- und Stimmungsgebiet der Bethgeschen Lichtbilder-Abende geht in volkstümlicher Darstellung völlig im Bilde auf. Das Bild ist zum Ausgangspunkt und Brennpunkt der Betrachtung gemacht, ganz wie die Jugend es verlangt und wie die breiten Schichten des Volkes es brauchen.

Die Zahl der Bilder ist auf 40—50 beschränkt.

(Die Fehler der herkömmlichen Lichtbildervorträge, die an der Überfülle und Wahllosigkeit der Bilder leiden, ist damit vermieden.)

Die besten und volkstümlichsten Bilder sind aus dem Reichtum an bildlichem Material ausgewählt und zu neuen reizvollen und zeitgemäßen Serien zusammengestellt. **Volkskunst ist dabei ganz besonders berücksichtigt worden.**

Alle dem Veranstalter eines Lichtbilder-Abends zur Verfügung stehenden Kräfte sind als Mitwirkende herangezogen. Vortragsstoff aller Art, Gedichte, Lieder, dramatische Szenen sind deshalb dem Text eingefügt oder, falls es sich um Bühnenstücke handelt, genannt.

Die Lichtbilder-Abende bestehen demnach aus
einer Reihe von guten Bildern,
aus dem erläuternden und ergänzenden Text
aus Vortragsstoffen, Gedichten, dramatischen Szenen,
aus Liedern,
aus einem kurzen Bühnenspiel.

Der Weltkrieg u. damit zusammenhängend belehrende Vorträge über vernunftgemäße Ernährung sind in mehreren Serien berücksichtigt. Jeder Vortrag wird zur Ansicht versandt. — In dieser Form wollen die Lichtbilder-Abende der Jugend und dem Volke willkommene Feierstunden bereiten.

Man verlange ausführlichen Prospekt mit Preisen für Lichtbilder und Apparate, Zeitdauer.

Leihgebühr sowie auf Wunsch Preise der Lichtbilder-Apparate mit allem Zubehör teilt mit die Verlagshandlung von

Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstraße 25.

Stuhlverstopfung — Stuhlträgheit

Ursachen, Folgen und gründliche Beseitigung dieser Leiden ohne schädliche Abführmittel. Diesbezügliche, belehrende Broschüre von **Dr med. Coleman** gegen Einsendung von 30 Pfg. für Unkosten.

Puhlmann & Co., Berlin 144, Müggelstr. 25a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer G. Mix in Guben, N.-L. Für die Anzeigen verantwortlich Arwed Strauch, Leipzig, Hospitalstr. 25.
Verlag von Arwed Strauch in Leipzig. Druck von Richard Schmidt, Leipzig-R.